



Pädagogische Qualität in der Offenen Arbeit bestimmen und sichern

Die NUBBEK-Studie konnte nachweisen, dass die Qualität in den untersuchten deutschen Kitas besser ist, wenn die Teams offen arbeiten. Woran liegt das? Und wie kann Qualität in offenen Einrichtungen kontinuierlich überprüft und weiterentwickelt werden? Ein Beitrag von Joachim Benschel und Gabriele Haug-Schnabel.

1. Aktuelle Forschungsbefunde

Die „Nationale Untersuchung zur Bildung, Betreuung und Erziehung in der frühen Kindheit“ (NUBBEK) war die erste wissenschaftliche Studie, die nachweisen konnte, dass die pädagogische Qualität in den untersuchten deutschen Kindertageseinrichtungen signifikant höher liegt, wenn die Teams offen arbeiten (vgl. Tietze et al. 2013). Dies zeigte sich allerdings nur für die Kinder über drei Jahren (Kindergartenkinder). Für die unter Dreijährigen (Krippenkinder) fanden sich im Durchschnitt keine Qualitätsunterschiede im Vergleich zu Einrichtungen, die in festen Gruppen arbeiten.

Auch wenn in der NUBBEK-Studie nur eine sehr basale Definition von Offener Arbeit verwendet werden konnte¹, zeigten sich interessante Hinweise auf relevante Aspekte verbesserter Prozessqualität im Kita-Alltag². Die bessere Qualität zeigte sich in zahlreichen Merkmalen in allen Bereichen der pädagogischen Arbeit, das heißt bezüglich Platz und Ausstattung, dem Handling von Betreuung- und Pflegesituationen, der sprachlichen und kognitiven Anregung, dem Spektrum an ermöglichten Aktivitäten, in der Interaktion zwischen Fachkraft und Kind, aber auch in der Strukturierung der pädagogischen Arbeit.

Mehr Qualität in allen Bereichen

Eine höhere pädagogische Qualität in der Offenen Arbeit zeigte sich beispielsweise im Bereich der Raum- und Materialgestaltung. Hier sind insbesondere die Rückzugsmöglichkeiten zu erwähnen, also Bereiche, in denen ein oder zwei Kinder ohne Störungen spielen können. Die Ausstattung für Entspannung wie gemütliche Kuschecken in Teppichbereichen mit Kissen und weichen Spielsachen waren deutlich häufiger vorhanden als in Einrichtungen mit fester Gruppenstruktur. Auch der Bereich Betreuung und Pflege zeigte Pluspunkte, etwa hinsichtlich der Ausgewogenheit der Ernährung und Mahlzeitenatmosphäre oder in der Angemessenheit und Aufsichtigung der Ruhe- und Schlafzeiten. Die Sprache wurde intensiver zur Begleitung und Förderung kognitiver Fähigkeiten genutzt, zum Beispiel wurden die Kinder eher angeregt, ihre Gedanken zu äußern, wenn sie einen Sachverhalt klären oder ein Problem lösen wollten.

Ganz besonders stach der Bereich Materialangebot und Raumgestaltung zur Förderung kindlicher Aktivitäten hervor. Hier zeigten die Kitas mit offenem Konzept durchweg ein gutes pädagogisches Niveau. Insbesondere die Verfügbarkeit und die Zugänglichkeit von Materialien im Rollenspielbereich sowie die Vielfalt bzw. die Präsentation und Zugänglichkeit des Angebots für feinmotorische Aktivitäten und solche, die mathematisches Verständnis fördern, waren deutlich größer als in geschlossenen Gruppenstrukturen. Offene Einrichtungen machten in den Materialien ethnische und kulturelle Diversität besser sichtbar, zum Beispiel bei Puppen, Bücher- oder CD-Auswahl. Vorurteilen würde eher in angemessener Weise durch die Fachkräfte begegnet. Dieser Qualitätsbereich der Förderung von Toleranz und Akzeptanz von Verschiedenartigkeit ist jedoch auch in der Offenen Arbeit noch ausbaufähig.

Die gemessene Qualität der Fachkraft-Kind-Interaktion lag in der Offenen Arbeit nahe am erreichbaren Höchstwert. Die Fachkräfte hatten offensichtlich Freude an Aktionen mit den Kindern und förderten die Entwicklung gegenseitigen Respekts, zum Beispiel, indem sie die Kinder aussprechen ließen und diese baten, anderen zuzuhören. Die Strukturierung der pädagogischen Arbeit wies ebenfalls Vorteile gegenüber Einrichtungen mit festen Gruppen auf. Viele Aktivitäten fanden in kleinen Gruppen oder individuell statt, Freispiel war zu einem wesentlichen Teil des Tages drinnen wie draußen möglich. Dabei unterstützte die Fachkraft die Kinder dabei, an die Materialien zu kommen, die sie für ihr Spiel benötigten. Die Zusammenarbeit mit den Eltern war durchweg gut. So gab es häufigen Austausch über deren Kinder, die Eltern wurden mit dem pädagogischen Konzept vertraut gemacht und es gab viele Möglichkeiten zur Teilnahme am Gruppengeschehen.

Die bessere Qualität zeigte sich in allen Bereichen der pädagogischen Arbeit.

Auch in den Bereichen der Qualitätsmessung, die in besonderem Maße Bildungsaspekte der Prozessqualität abbilden, zeigten sich in der Offenen Arbeit höhere Werte als in der Arbeit in festen Gruppen. Dies galt für alle Bereiche (Literacy, Mathematik, Naturwissenschaften und individuelle Förderung).

2. Gründe für eine bessere Prozessqualität

Die NUBBEK-Ergebnisse zeigen, ob und in welchen Bereichen die Offene Arbeit eine Qualitätssteigerung auf-

Die Räume können in der Offenen Arbeit differenziert gestaltet und genutzt werden.

weist, sie können jedoch keine Antwort auf die Frage geben, welches die unmittelbar wirksamen Ursachen dafür sind. Um uns der Beantwortung dieser Frage anzunähern, können wir zwar bislang nicht auf wissenschaftliche Studien zurückgreifen, aber es liegen Expertenbeobachtungen aus dem Arbeitsalltag offener arbeitender Einrichtungen vor, deren Auswertungen wichtige Hinweise geben.

Spezialisierung der Räume

Die Räume können in der Offenen Arbeit differenziert gestaltet und genutzt werden, weil nicht mehr alles in jedem Raum angeboten werden muss. Dadurch können spezialisierte Räume wie Ateliers, Werkstätten, Baubereiche, Schreibbüros, Rollenspiel- und Theater Räume usw. entstehen, die den Kindern eine Wahl von Aktivitätsbereichen und Lernräumen

sowie eine intensive Auseinandersetzung mit dem gewählten Bereich ermöglichen. Platz – vor allem Bewegungsfreiraum und Rückzugsmöglichkeiten – entsteht, weil nicht überall alles bereitgehalten werden muss. Erfahrungs- und Materialvielfalt sowie Vertiefungsmöglichkeiten in Freispielzeiten nehmen zu und die Chancen, passende Spielpartner (Geschlecht, Alter, Persönlichkeit, Interessen ...) zu treffen, steigen.

Spezialisierung der Fachkräfte

Eigene Interessen begünstigen die Tendenz zur Spezialisierung. Jede Fachkraft kann Expertin bzw. Experte sein und muss nicht mehr alles „anbieten“ und können. Durch die Konzentration auf bevorzugte Themenkomplexe oder Wissensbereiche kann das Beantwortungsniveau steigen. Eine anhaltende Qualität bei einer differenziert gestalteten Raumstruktur drinnen und draußen wird gewährleistet, da Spezialist(inn)en sich meist über einen langen Zeitraum im selben Bereich aufhalten und ihn gemäß ihrer Beobachtungen verändern.

Kooperation und Kommunikation im Team

Alle vorhandenen Ressourcen können vom Gesamtteam genutzt werden. Durch klare Zuständigkeiten für Funktionsbereiche kann eine zeitnahe Anpassung an notwendig werdende Veränderungen oder thematische Vertiefung erfolgen. Eine Entzerrung gruppendynamisch anspruchsvoller Situationen kann – anders als in der verdichteten Situation eines Gruppenraums – leichter erfolgen. Kollegiale Beobachtung und Unterstützung über Gruppengrenzen hinweg werden selbstverständlich. In offenen Teams können durch gruppenübergreifendes Denken und Handeln vielfältige Synergieeffekte genutzt werden – ein möglicher Grund für bessere Qualität bei gleichen Rahmenbedingungen. Dies hat auch zur Folge, dass alle Fachkräfte alle Kinder im Blick haben

(müssen) und ein echter Austausch über ein Kind oder seine Tagesform im Team erfolgt. Eine zeitnahe Beantwortung kindlicher Themen und Interessen (in Form von Ideen aufgreifen, in anderen Räumen weiterführen, Erfahrungen ergänzen) wird möglich.

Beobachtung und Reflexion sind Kerngeschäft

Die Wahrnehmung der Bedürfnisse, Stärken und Besonderheiten der Kinder durch intensive Beobachtung sind in Kitas mit offenem Konzept Kernaufgabe. Dieses Vorgehen macht es den Fachkräften möglich, passgenau entweder mit dem professionellen Signal Freiraum gebender Zurückhaltung zu reagieren und den Kindern den weiteren Handlungsverlauf zu überlassen oder aber aktiv zu werden und einen anregenden Impuls zu setzen, indem sie ihr Wissen und ihre Erfahrung in den Fortgang des von den Kindern gesteuerten Geschehens einbringen – in Form von Denkanstößen, Materialvielfalt, Zeiteinteilung und Raumgestaltung. Raum, Material, Zeit, Zuordnungen, Planung und Organisation werden gemäß den intensiven Beobachtungen stetig überprüft und bei Bedarf umstrukturiert. Die Reflexion umfasst aber auch die eigenen Denk- und Handlungsmuster: Welches pädagogische Rollenverständnis haben wir? Denken wir vom Erleben der Kinder – also kindzentriert – oder von unseren Erwachsenenvorstellungen her?

Offene Konzepte erleichtern es – oder machen es sogar erst möglich –, dass Fachkräfte sich gegenseitig im Arbeitsprozess beobachten (kollegiale Beobachtung und kollegiale Reflexion). Ein wichtiger Erklärungsansatz für sichtbare Qualitätsvorsprünge. Einige Einrichtungen öffnen sich auch gegenüber anderen Kita-Teams mit dem Ziel, die Qualität zu verbessern. Bei der sogenannten Peer-Evaluation werden zu bearbeitende Themen durch die beteiligten Teams ausge-

handelt und Daten wechselseitig erhoben, evaluiert und dokumentiert (vgl. Groot-Wilken 2012). Eindeutig scheint, dass es zur Qualitätssicherung und -weiterentwicklung eine anhaltende (interne wie externe) Überprüfung auf der Basis von Beobachtungen und deren Auswertung bedarf:

- o Was läuft gut?
- o Was steht zur Veränderung an?
- o Gibt es für alle Kinder genug zu denken und zu tun?

3. Qualitätserhebung durch Selbstevaluation

Für eine interne Evaluation (Selbstevaluation) sind Team und Leitung zuständig. Sie überprüfen und bewerten in systematischer und kontinuierlicher Form entlang vordefinierter Qualitätskriterien ihre Arbeit und stehen dabei im Austausch mit Eltern und Träger. Mancherorts werden sogar die Kinder beteiligt. Zum einen wird die

Es gibt kein spezielles Evaluationsverfahren für die Offene Arbeit.

Arbeit auf der individuellen Ebene bewertet (wie arbeite ich?), zum anderen auf Einrichtungs- bzw. Teamebene (wie arbeiten wir?). Die Fachkräfte denken zum Beispiel darüber nach, wie Beobachtung und Dokumentation kindlicher Bildungs- und Lernprozesse in der Einrichtung gestaltet werden, ob man hiermit zufrieden ist, was sich bisher bewährt hat und wo es Veränderungsbedarfe gibt (vgl. www.beki-qualitaet.de/index.php/interne-evaluation.html). Bei dieser Innensicht geht es vor allem darum, das bisher Erreichte subjektiv einzuschätzen und zu werten, mit anderen Beteilig-

ten zu erörtern, die eigenen individuellen Sichtweisen zu erweitern und Veränderungen einzuleiten (vgl. Preisling/Heller 2009). Kriterien guter Qualität finden sich in verschiedenen Veröffentlichungen, zum Beispiel im Nationalen Kriterienkatalog (Tietze/Viernickel 2016) oder in diversen trägereigenen Qualitätshandbüchern. Beim speziellen Blick auf die Qualität in der Offenen Arbeit können die Arbeitsmaterialien zur Qualität im Situa-

tionsansatz (Quasi) eine wertvolle Hilfe sein – ein auch für die Offene Arbeit sehr wichtiger Reformansatz (siehe Kasten).

Selbstevaluation ist kein Selbstläufer und sollte durch eine speziell qualifizierte Fachkraft oder eine/-n externe/-n Fortbildner/-in eingeführt und geschult werden. Eine längerfristige Teambegleitung durch eine externe Fachperson hilft bei der Verstetigung

BEZÜGE ZUM SITUATIONSANSATZ

Zwischen Situationsansatz und Offener Arbeit bestehen vielfältige Bezüge. Das Bild vom Kind als „Akteur seiner Entwicklung“ sowie als selbstbestimmter Lerner und eigenaktiver Forscher prägen beide Handlungskonzepte. Dabei sind die drei Hauptziele des Situationsansatzes Autonomie, Solidarität und Kompetenz. Die wichtigsten Dimensionen im Situationsansatz lauten (vgl. Böhm/Böhm 2007):

- o Bezug zur Lebenssituation
- o Altersmischung
- o Öffnung nach außen
- o Partizipation
- o Gemeinwesenorientierung
- o Raumgestaltung
- o Inklusion
- o Interkulturelles Lernen
- o Teamarbeit

Öffnung ist wie in der Offenen Arbeit auch ein grundlegender Begriff im Situationsansatz, allerdings mit dem Schwerpunkt auf der Öffnung nach außen. Neben der Beteiligung der Eltern am Kita-Alltag gehört zur Öffnung nach außen auch die Beteiligung anderer Personen, die ihre Spezialkompetenzen in Form von Projekten einbringen können. Die Kita nutzt aber nicht nur Angebote der Umgebung, sondern öffnet sich auch dem Umfeld, indem Gruppen beispielsweise Theater Vorstellungen oder Konzerte besuchen. Die Einrichtung versteht sich als offenes Haus und bietet ihre Räume auch dem Gemeinwesen zur Nutzung an. Analog zur Offenen Arbeit kann das Handlungskonzept des Situationsansatzes nur durch geplante, gezielte und reflektierte Zusammenarbeit des Teams umgesetzt werden; es gilt, sich von der alleinigen Zuständigkeit für die eigene Gruppe zu verabschieden. Insbesondere bei der Öffnung im Innern – durch die Öffnung von Gruppen und Räumen sowie gruppenübergreifenden Angeboten und Projekten – geht die Offene Arbeit aber konsequent einen Schritt weiter als der Situationsansatz (vgl. ebd.).

des internen Evaluationsprozesses, der Reflexion der eigenen Arbeit, der Bestimmung gemeinsamer Ziele und der Festlegung von Maßnahmen zur Weiterentwicklung der pädagogischen Arbeit. Neben strukturierten Gruppendiskussionen können kollegiale Beobachtungen eine wertvolle Ergänzung der Selbstevaluation sein (vgl. Preissing/Heller 2009, S. 66).

4. Qualitätserhebung durch Fremdevaluation

Eine externe Evaluation (Fremdevaluation) bringt für die Bestimmung und Weiterentwicklung der Qualität in der Offenen Arbeit einen zusätzlichen Erkenntnisgewinn. Durch die objektive Außenperspektive unabhängig beobachtender und befragender Evaluatoren können „blinde Flecken“ in der alltäglichen Arbeit im Team und mit den Kindern entdeckt werden. „Ziel ist es, in wechselseitigem Aushandeln der Perspektiven zu fundierteren und ausgereifteren Einschätzungen über die Qualität der Arbeit in der Kindertageseinrichtung zu

gelangen und innovative Entwicklungsprozesse anzustoßen“ (Preissing/Heller 2009, S. 67).

Bei der Entscheidung für eines der vielen angebotenen Evaluationsverfahren ist es entscheidend zu prüfen, welche Qualitätskriterien jeweils zugrunde gelegt werden. Da es kein spezielles Evaluationsverfahren für die Offene Arbeit gibt, sollte die Entscheidung davon abhängen, ob die Qualitätskriterien möglichst viel von dem messen, was in den konzeptionellen Grundsätzen der Kita verankert ist. Für die Offene Arbeit sind

PROFESSIONALITÄT MESSEN IN KITAS (PROMIK)

In Zusammenarbeit mit Wehrmann Education Consulting (WEC) hat unsere Forschungsgruppe Verhaltensbiologie des Menschen (FVM) mit PromiK (Professionalität messen in Kitas) ein praxisnahes Instrument zur Messung und Weiterentwicklung von Qualität und Professionalität in Kindertageseinrichtungen entwickelt (vgl. Wehrmann et al. 2017; Benzel 2016a). Das Verfahren überprüft die Struktur-, Prozess- und Orientierungsqualität von Kindertageseinrichtungen durch externe Evaluation (www.promik.eu). PromiK evaluiert sowohl Räume und Ausstattung als auch die Qualität und Professionalität von Team und Leitung im Alltag durch Beobachtungen und Interviews vor Ort sowie die Unterstützungsqualität des Trägers und der Fachberatung mittels schriftlicher Befragungen. Die Auswertung einer Erhebung mit PromiK ermöglicht ein realitätsnahes Feedback an Team und Träger inklusive Hinweise auf bereits vorhandene Ressourcen sowie auf gezielten Fortbildungsbedarf und Schulung zur kontinuierlichen Selbstevaluation und Qualitätsweiterentwicklung.

Für die Beurteilung der Qualität in der Offenen Arbeit besonders interessant sind Merkmale wie Raum und Ausstattung im Innen- und im Außenbereich. Dort prüft das PromiK-Instrument beispielsweise, ob die Einrichtung so gestaltet ist, dass sie Bewegung, Körperwahrnehmung, körperliches und psychisches Wohlbefinden fördert, aber auch Kognition und Sprache sowie soziale Erfahrungen, Partizipation und Autonomie im Blick hat. Gleichzeitig beurteilt das Verfahren, ob eine fortlaufende Planung/Kontrolle der Raumgestaltung und -nutzung durch die pädagogischen Fachkräfte stattfindet, die gewährleistet, dass sich verändernde Gruppenzusammensetzungen und variierende kindliche Bedarfe weiterhin adäquat beantwortet werden. Dem wichtigen Bereich der Entwicklungs- und Bildungsbegleitung werden eine Vielzahl von Merkmalen und Qualitätsindikatoren gewidmet, die zum Beispiel eine professionelle Haltung beim Beobachten und Dokumentieren von individuellen Bildungs- und Lernwegen genauso überprüfen wie eine entwicklungsangemessene Beziehungsgestaltung und Wahrung der Beziehungskontinuität zwischen Fachkraft und Kind. Letztere gilt als besonders hervorzuhebender Qualitätsaspekt, der immer wieder – vor allem für die unter Dreijährigen – hinsichtlich seiner Gewährleistung in der Offenen Arbeit kritisch diskutiert wird. Zu den elementaren Leitungsfunktionen in der Offenen Arbeit gehören u.a. die Förderung der Zusammenarbeit im Team und dessen partizipative Beteiligungsmöglichkeiten. Das PromiK-Instrument nimmt diesen Bereich anhand vielfältiger Merkmale in den Blick. Ein eigenes Handlungsfeld befasst sich mit der Zusammenarbeit mit den Familien und der Vernetzung in den Sozialraum – ein zentrales Anliegen von Einrichtungen, die offen arbeiten.

das Kriterien wie Raumgestaltung und Materialangebot, Alltagsgestaltung, Begleitung selbst gewählter Aktivitäten der Kinder, Partizipations- und Teilhabemöglichkeiten der Kinder, Öffnung in den Sozialraum und die Zusammenarbeit mit den Eltern.

Zur externen Qualitätserfassung werden verschiedene Methoden verwendet:

- o die Erfassung von Strukturdaten der Einrichtung mittels Fragebogen
- o die mündliche Befragung von Fachkräften und Leitung über Kriterien und Abläufe, die nicht direkt beobachtbar sind
- o die direkte Beobachtung von Fachkraft-Kind-Interaktionen in Schlüsselsituationen des Alltags (= Kernmethode)
- o die Erfassung der Räumlichkeiten und Materialien hinsichtlich ihrer Qualität, Vielfalt und der Zugänglichkeit für die Kinder

Weitere Verfahren sind Elterngespräche über ihre Einschätzung der Qualität der Zusammenarbeit mit den Fachkräften sowie die Dokumentenanalyse der vorhandenen schriftlichen Materialien und Konzeptionen (vgl. ebd.). Die einer Einschätzung zugrunde liegenden Qualitätsvorgaben (Standards) können dabei sehr unterschiedlich sein. Zum einen gibt es qualitative Verfahren, wie zum Beispiel vom „Kronberger Kreis“ vorgeschlagen, die Qualität nicht in erster Linie messen, sondern dialogisch mit allen Beteiligten auf Prozessebene beschreiben und weiterentwickeln wollen (vgl. GEW 2013). Zum anderen gibt es mehr quantitativ ausgerichtete Verfahren mit standardisierten Instrumenten, wie beispielsweise KRIPS-R (vgl. Tietze et al. 2007), die anhand festgelegter Kriterien die in einer Einrichtung erreichte Qualität möglichst genau feststellen und auf einer mehrstufigen Skala bewerten.

Qualität nachhaltig steigern

Unabhängig vom jeweils eingesetzten Evaluationsverfahren ist entscheidend, dass es gelingt, einen professionell kritischen Diskurs in Sachen Öffnung in Gang zu setzen, den das ganze Team trägt und als Chance begreift, um im Prozess der Entwicklungs- und Bildungsbegleitung mit den Kindern (und deren Familien) durch Anstöße von innen und außen voranzuschreiten (vgl. Bensel 2016b).

Längerfristige Teambegleitungen, In-house-Schulungen des gesamten Teams basierend auf konkreten Beobachtungen vor Ort, videobasierte Beobachtungen und Analysen von Interaktionsprozessen zur Stärkung interaktionsbezogener Handlungskompetenzen im pädagogischen Alltag, zum Beispiel mit GiNA (Gestaltung von Interaktionsgelegenheiten im Alltag) (vgl. Weltzien 2014) oder Marte Meo, sind erfolgversprechende Maßnahmen zur nachhaltigen Qualitätsweiterentwicklung, die von Trägern und Fachberatung unterstützt werden sollten.

Anmerkungen

¹ In der NUBBEK-Studie wurde zwischen Gruppen mit fester Gruppenstruktur und offen arbeitenden Gruppen auf rein organisatorischer Ebene unterschieden. Unter „Offener Arbeit“ wurde verstanden, dass keine Gruppierung der Kinder vorgenommen wird oder die Gruppen zumindest für einen Teil des Tages oder an bestimmten Tagen in der Woche aufgelöst werden.

² Die pädagogische Qualität wurde dabei mit etablierten Skalen wie der Kindergarten-Skala (KES-RZ) für die Kinder im Alter von 3–6 Jahren und der Krippen-Skala (KRIPS-R) für die Kinder im Alter von 0–3 Jahren erfasst (vgl. Tietze et al. 2013).

Literatur

Bensel, J. (2016a): Pädagogische Qualität in der außerfamiliären Betreuung von Kindern in den ersten drei Jahren sichern und weiterentwickeln. In: C. Spitz-Güdden (Hrsg.): Praxishandbuch Kinder unter 3, Ausgabe 21, 10/2016. München: Olzog, S. 1–16.

Bensel, J. (2016b): Kleinkindbetreuung – worauf es ankommt. Hintergründe und Ziele der NUBBEK-Studie. In: KiTaMagazin 2/2016, S. 6–10.

Böhm, D./Böhm, R. (2007): Der Situationsansatz. In: Pädagogische Handlungskonzepte von Fröbel bis zum Situationsansatz. Kindergarten heute – wissen kompakt/spezial. Freiburg: Herder, S. 50–59.

GEW (2013): GEW-Programm: Qualitätsentwicklung in Kitas.

www.gew.de

Groot-Wilken, B. (2012): Qualität in der Kita. Erfassen, sichern, weiterentwickeln. Freiburg: Herder.

Preissing, C./Heller, E. (Hrsg.) (2009): Qualität im Situationsansatz. Qualitätskriterien und Materialien für die Qualitätsentwicklung in Kindertageseinrichtungen. Berlin: Cornelsen Scriptor.

Tietze, W./Becker-Stoll, F./Bensel, J./Eckhardt, A./Haug-Schnabel, G./Kalicki, B./Keller, H./Leyendecker, B. (Hrsg.) (2013): NUBBEK – Nationale Untersuchung zur Bildung, Betreuung und Erziehung in der frühen Kindheit. Weimar: verlag das netz.

Tietze, W./Bolz, M./Grenner, K./Schlecht, D./Wellner, B. (2007): Krippen-Skala (KRIPS-R). Feststellung und Unterstützung pädagogischer Qualität in Krippen. Berlin: Cornelsen.

Tietze, W./Vjernickel, S. (Hrsg.) (2016): Pädagogische Qualität in Tageseinrichtungen für Kinder. Ein Nationaler Kriterienkatalog. 5. Aufl., Weimar: verlag das netz.

Wehrmann, I./Haug-Schnabel, G./Bensel, J. (2017): Professionalität in Kitas lässt sich messen und steigern! PromiK – ein neues Evaluationsverfahren zur Feststellung und Weiterentwicklung pädagogischer Qualität in Kindertageseinrichtungen. In: I. Hunger/R. Zimmer (Hrsg.): Kongressband zum 10. Osnabrücker Kongress „Bewegte Kindheit“ (vorläufiger Titel). Schorndorf: Hofmann-Verlag.

Weltzien, D. (2014): Pädagogik: Die Gestaltung von Interaktionen in der Kita. Merkmale – Beobachtung – Reflexion. Weinheim: Beltz.